

Makros heißt im Griechischen „groß“. Die Makroökonomie beschäftigt sich daher beispielsweise mit dem großen Ganzen, mit den gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen also. Doch was ist „Makro Money“? Das ganz große Geld? Fast.

Der Frankfurter Fotograf Pete Jones hat sein Buch, in dem er Geldscheine porträtiert, so benannt. Er tut dies auf höchst ungewöhnliche Weise, denn Jones hat Ausschnitte einzelner Banknoten aus aller Welt mit einem Makroobjektiv fotografiert und auf diese Weise erstaunliche Einblicke geschaffen. So wurde beispielsweise ein Bereich einer alten schwedischen 50-Kronen-Note, der im Original etwa sechs mal neun Zentimeter groß ist, auf DIN-A4-Größe hochgezogen. Zum Vorschein kommt dann Nils Holgersson, wie er auf einer Gans über die schwedische Landschaft fliegt.

Diese Szene ist zwar auch auf dem Schein in Normalgröße zu erkennen. Durch die Makrofotografie kommen jedoch die Details zum Vorschein, die feinen Züge, mit denen der kleine Nils gezeichnet wurde, der Zaun um das Haus, über das er hinwegschwebt, die einzelnen Äcker und Felder. Und dadurch stellt sich eine völlig neue Wahrnehmung ein. „Die Facettenhaftigkeit von Geld wird sichtbar“, sagt Jones selbst, „viele wird plötzlich klarer und durchschaubarer.“



Ganz nah dran:
Kubas und
Schwedens Geld
unter der Lupe



Schweden und Kuba: Das ganz große Geld

Manchmal ist der Blick mit dem Makroobjektiv aber auch schlicht entlarvend. So beispielsweise bei einer kubanischen Fünf-Peso-Note, die auf der Rückseite Soldaten von Fidel Castros Rebellenarmee während der entscheidenden Phase der Revolution im Herbst 1958 zeigt. Jones jedoch fotografiert nur die Wörter „de Cuba“ des Schriftzuges über dem Bild sowie den Unterkörper eines Mannes, an dessen Hüften die Halfter seiner Schusswaffen hängen

und der in der Hand eine Pistole hält. So bringt die Fotografie die geschichtliche Phase, die auf der Banknote dargestellt wird, auf den entscheidenden Punkt.

Viele Banknoten sind daher durchaus Kunstobjekte. „Sie spiegeln den zu ihrer Zeit vorherrschenden Geist gekonnt wider.“ Gleichzeitig jedoch besteht eine unwillkürliche Spannung zwischen Kunst einerseits und Geld andererseits. Die Kunst gilt als Ort freier Kreativität,

als kompromisslos, frei von Korruption – und vielen damit auch als der Antipode zur marktwirtschaftlichen Ökonomie.

Und doch eint Kunst und Banknoten etwas. „Denn bei beiden übersteigt ihr Symbolwert den Materialwert immens“, sagt Jones. Banknoten sind ja eigentlich nur ein Stück Papier, ein Gemälde besteht nur aus Leinwand und Farbe, beides leicht erschwinglich. Erst eine allgemeine Wert-Illusion sowie das Vertrauen in die Echtheit – einerseits garantiert durch ein entsprechendes Zertifikat, andererseits durch Sicherheitsmerkmale – erzeugen den Wert, sowohl von Banknoten als auch von Kunstwerken.

Auch die Fotografien von Pete Jones selbst haben es inzwischen geschafft, von vielen als Kunstobjekte gesehen zu werden. So verkauft er inzwischen immer wieder auch einzelne Fotografien. Der Bildband ist somit auch zum Katalog geworden – auch wenn er bislang mit beidem, den Bildern und dem Buch, noch nicht das ganz große Geld gemacht hat.

Frank Stocker

Nähere Informationen zu den Bildern und zu den Bestellmöglichkeiten des Buches unter www.makromoney.de